

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 2 (1835)
Heft: 11

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ersehen. Indem wir diese neue Last nicht dem Soldaten aufgebürdet wissen möchten, erlauben wir uns die Freiheit, Hochdenselben zu bitten, den erwähnten Artikel dahin abzuändern, daß der Staat dem Soldaten das zweite Paar Zwilchhosen abzuliefern habe.

Bei diesem Anlasse wurde allseitig der Wunsch geäußert, es möchte dem Uebelstande, der sich bei jedem Truppenaufgebote zeigt, und darin besteht, daß der Soldat mit einem Bündel unterm Arme, oft schlecht und mit sonderbaren Kopfbedeckungen bekleidet dem Hauptorte zueilenußte, abgeholfen werden, zu welchem Behufe der Militärverein eine Bestimmung vorschlägt, gemäß welcher die Kapute, Tschakkoß und Habersäcke in betreffender Anzahl den Sektionskommandanten zur Aufbewahrung unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit übergeben werden sollten. Indem Wir Hochdenselben diese Maafregel dringend empfehlen, enthalten wir uns aller fernern Ansinnen zu deren Ausführung.

§. 248. Noch erlauben wir uns Hochdenselben eine Bemerkung über den §. 248 zu machen, indem wir Hochihnen einfach den Beschluß des Militärvereins zur Berücksichtigung anheim stellen, es möchten Hochsie gebeten werden, dem Quartierkommandanten bei Bestrafung von Disziplinarfehlern an den Vereinigungsmusterungen zwei Beisitzer gefällig beizugeben.

Endlich Zit. kommen wir auf einen Hauptgegenstand Unseres Memorials; es betrifft dieser die durch den Entwurf laut den §§. 213, 214, 215 und 278 festzusetzenden jährlichen Hauptübungen. Auftragsgemäß müssen Wir Hochdenselben des Bestimmtesten erklären, daß sich der Militärverein durchaus einstimmig dahin ausgesprochen hat, Hochsie anzugehen, fragliche Hauptübungen nicht in das Gesetz aufnehmen zu wollen, sondern dafür periodische Lager einzuführen. Wir sind so frei Hochdenselben kurz die Gründe anzugeben, welche den Verein zu dieser Ansicht bewogen haben.

Abgesehen von der großen Last, welche zum Theil auf den Soldaten selbst, zum Theil auf den Bürger durch diese Hauptübungen fiele, abgesehen von der im ganzen Kanton deshalb herrschenden übeln Stimmung, wollen wir Hochdenselben nur die größern Vorzüge der Lager vor Augen stellen.

Nirgends wie im Lager ist der Soldat stets durch seine Uebergeordnete unmittelbar beaufsichtigt, da allein kann strenge Mannszucht gehalten, da allein die Zeit besser benutzt werden, indem der Soldat gleich beim ersten Trommelschlag auf der Stelle steht und nicht durch halbstündiges Hin- und Herlaufen nach dem Sammelplatz und dem Quartiere an dem ihm nothwendigen Exercieren verhindert wird.

Vor allem aus muß in unserm Kanton bessere Disziplin eingeführt werden; es ist das höchste Bedürfnis, und dieß kann nur durch Einführung der Lager geschehen. Man sage ja nicht, der Dienst

werde nicht besser gethan werden können. Der Lagerdienst, der Wachtdienst, bei Ausflügen, der Vorpostendienst, das Rechnungswesen, — kurz alle militärischen Verrichtungen vereinigen sich im Lager. Man lasse sich wegen Anschaffung einiger Zelte nach eidgenössischem Modell, die früher oder später doch einmal erfolgen muß, nicht abhalten, diesen Hauptimpuls der Hebung unseres Wehrwesens zu hintertreiben.

Indem Wir ihnen Zit. diese unsere Bemerkungen freimüthig vortragen, müssen wir nur noch beifügen, daß wenn auch der letztere Punkt nicht angenommen werden sollte, so dürfte doch jedenfalls dem Soldaten seine Verpflegung an Brod und Fleisch verabsolgt werden.

Schließlich wiederholen wir den Wunsch, es möchte der vorliegende Entwurf eher sammt seinen durch gegenwärtiges Memorial gerügten Mängeln angenommen werden, als daß das alte Gesetz wieder neuerdings in Kraft erklärt werden sollte.

Mit dieser treuen Darstellung Unserer Ansichten verbinden wir die Versicherung Zit. unserer vollkommensten Hochachtung und militärischen Ergebenheit.

Luzern, den 15. Hornung 1835.

(Folgen die Unterschriften.)

M i s z e l l e n.

Fürst Blücher von Wahlstatt, General-Feldmarschall. Wo der Ruhm und die Eigenthümlichkeit eine umfassende Lebensbeschreibung erfordern, bleibt es eine der schwierigsten Aufgaben, ein so schönes Bild in den engen Rahmen eines biographischen Aufsatzes zu fassen. Auch hier müssen wir uns nur auf die Erwähnung der hervorstechenden Momente aus seinem Leben beschränken, was uns um so näher liegt, da es nicht, wie wir unten auch anführen, an Schriften fehlt, die sich diesen würdigen Gegenstand zur Bearbeitung gewählt haben. Gebhard Lebrecht von Blücher, aus dem Hause Groß-Rensow, erblickte am 16. Dezember 1742 das Licht der Welt. Sein Vater hatte als Offizier in der Hessischen Reiterei gedient, und schon im vierzehnten Jahre folgte ihm sein Sohn auf der militärischen Laufbahn, diese Waffe wählend. Mehr den augenblicklichen Neigungen, als den Rathschlägen seiner Verwandten Gehör gebend, trat er als Junker in ein schwedisches Fusarenregiment. Zwei Jahre später vertauschte er den schwedischen Dienst mit dem preussischen, indem er als Cornet in das Fusarenregiment Velling trat, in welchem er bis zum Stabsrittmeister gelangte, sodann seinen Abschied forderte, erhielt und bei dem Besiz eines Landguts mit dem Landrathposten bekleidet ward.

Nach dem Tode Friederich des II. wurde er, mit Beibehaltung seiner frühern Anciennetät, als Major wieder in demselben Regiment angestellt. Am 3. März des Jahres 1794 wurde er zum Commandeur desselben ernannt, und schon 2 Monate später erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor und Regimentchef. Noch in der Schule des siebenjährigen Krieges gebildet, fand er erst in den Feldzügen am Rhein die Eröffnung seiner glorreichen Laufbahn als Heerführer. Als Befehlshaber von Truppenabtheilungen aller Waffengattungen gelangte er zu dem militärischen Ruhme, dessen höchste Punkte zu erreichen seinem Greisenalter vorbehalten war. Ein glückliches Gefecht bei Orsies, der kühne Ueberfall bei Morsheim, die Gefechte bei Frankenthal, Luxemburg, Weidenthal, Kirrweiler, Edesheim, Bouvines und besonders der glänzende Kampf, welchen er am 18. September 1794 bei Laustadt bestand, sind die Grundlagen seines Heldenrumes. In dem Jahr 1801 wurde er zum Generalleutnant ernannt. 1802 nahm er im Namen seines Königs von Erfurt und Mühlhausen Besitz, und 1803 finden wir ihn als Gouverneur von Münster. Im Jahr 1806 stand General von Blücher an der Spitze des früher von dem Herzog Eugen befehligten Armeecorps, mit dem er nach der unglücklichen Schlacht bei Auerstädt, und einer der empfindlichsten Folgen derselben, der Capitulation bei Prenzlau, durch das Mecklenburgische in das Gebiet der freien Reichsstadt Lübeck zog, nach deren Erstürmung er genöthigt war, in dem benachbarten Dorfe Ratkau die bekannte Capitulation zu schließen; der Oberst von Scharnhorst war damals der Chef seines Generalstabs. Durch die Capitulation Kriegsgefangener erlöste ihn bald darauf eine Auswechslung gegen den in preussische Gefangenschaft gerathenen damaligen General, jetzt Marschall und Herzog von Belluno (Victor,) aus diesem trüben Verhältnisse. Seiner Thätigkeit eine neue Laufbahn anweisend sandte ihn der König an der Spitze eines Corps zu Schiffe nach Schwedisch-Pommern, um vereint mit den Schweden gegen den gemeinschaftlichen Feind zu kämpfen. Der Tilsiter Friede hob jene Bestimmung auf, und führte den General wieder in die Umgebungen seines Königs zurück, bis er das Militärcommando in Pommern erhielt. Im Jahre 1807 wurde die Brust des Feldherrn, der schon seit dem Jahre 1789 den Orden pour le mérite und seit 1794 den rothen Adlerorden besaß, mit dem höchsten Ehrenzeichen der Monarchie, mit dem schwarzen Adlerorden geschmückt. Im Jahr 1809 wurde der Verewigte mit dem Charakter eines Generals der Kavallerie auf einige Zeit in den Ruhestand versetzt, ein Schicksal welches in jenem Zeitraume so viele thätige Staatsdiener traf. Im Monat Mai des Jahres 1813 trat der berühmte Verstorbene als Befehlshaber aller in Schlesien versammelten Truppen auf den hohen Standpunkt, auf welchem sein graises Haupt mit unvergänglichen Lorbeeren umwunden wurde. Gestählt mit dem Be-

mußtseyn der gerechten Sache, zog er im Vertrauen auf Gott an der Spitze begeisterter und kampflustiger Schaaren auf die Schlachtfelder von Lützen und Bautzen. Noch einmal widerstand das Kriegsglück Napoleons den Waffen der Verbündeten, wieder die Morgenröthe verscheuchend, die dem Festlande nach seiner Demüthigung in den Eisfeldern der Berezina aufgegangen war, ohne den Ruhm derjenigen verdunkeln zu können, die mit hochherziger Todesverachtung sich ihm entgegen gestellt hatten. In dem schwer verwundeten Scharnhorst hatte General von Blücher um diese Zeit einen Chef seines Stabes verloren, mit dem er durch Vertrauen und feste Freundschaft verbunden war. Er fand ihn aber in dem Feldmarschall Grafen von Sneysenau, der an die Stelle Scharnhorst's gestellt wurde, auf eine glückliche Weise wieder, ohne daß irgend ein späteres Ereigniß im Stande gewesen wäre, diese für den Ruhm und das Heil des Vaterlandes getroffenen Bestimmungen bis zum glücklich errungenen Ziele wieder aufzuheben. Es folgen nun auf der Heldenhahn des Verstorbenen die glänzenden Tage an der Razbach, bei Leipzig, die Feier der Neujahrnacht durch den Scheinübergang bei Gaub, die durch seine Kühnheit aufgewogenen Unfälle bei Stogez und Montmirail, das Treffen bei Rothière, bis endlich der Sieg bei Laon auf dieser Seite den Verbündeten den Weg zu den Thoren der Hauptstadt des französischen Reichs öffnete, und welchen die Feuerschlünde auf dem Montmartre keine Schranken zu setzen vermochten. Mit den errungenen Siegen waren die Beweise der königlichen Schuld, wie die Anerkennnisse der Verdienste von Seite fremder Monarchen, zugleich mit der Bewunderung der Mitwelt und der Dank des Vaterlandes dem gefeierten Helden geworden. Der erste Tag der großen Völkerschlacht hatte Ihm schon die Würde eines Feldmarschalls gebracht, und der 3. Juni 1814 erhob ihn in den Fürstenstand, eine Auszeichnung, die als Lohn für Waffenthaten zum ersten Mal einem preussischen General zu Theil wurde. Schon war seine Brust neben dem Großkreuz und dem goldenen Stern, mit dem besonders für diesen Feldzug gestifteten eisernen Kreuze geschmückt, als die ersten Militär- und Hausorden der verbündeten Monarchen denselben hinzugefügt wurden. Das Jahr 1815 schien von neuem dazu ausersehen, den Ruhm Blüchers zu erhöhen, als sich Napoleon von Neuem mit allen den schnell zusammengebrachten, dennoch aber sehr bedeutenden Streitkräften auf das preussische Heer warf. Die am 16. Juni verlorne Schlacht bei Eigny und der den Fürsten bei dieser Gelegenheit betreffenden persönliche Unfall beugte nicht den Muth des Siegers an der Razbach. Er erschien am 18. wieder in dem entscheidenden Augenblick auf der Wahlstatt, um vereint mit dem brittischen Feldherrn den weltberühmten Sieg bei Belle-Alliance oder Watterloo zu erfechten, dessen glänzende Resultate durch eine rastlose Verfolgung im nächtlichen Kampfe, geleitet

durch den Chef seines Generalstabs gesichert wurden. Sie führten zum zweiten Male die Verbündeten in die Hauptstadt Frankreichs und die Bourbonn auf den Thron ihrer Väter zurück, während sie auf der andern Seite das von Neuem unterbrochene kaum entbehrte Friedensglück Europa wieder verschaffte. Hier war die höchste Staffel des Ruhmes erklimmen, und die wenigen Jahre, welche die Vorsehung dem hohen Ehrengreife noch vergönnte, verrannen schnell in dem Bewußtseyn des eigenen Werthes, gegründet auf die einstimmige Anerkennung der Zeitgenossen. Die letzten Monate seines Lebens verlebte der Verewigte in ländlicher Ruhe auf dem Schlosse zu Kriblowitz bei Sant in Schlessien, und ehe er seine Heldenseele aushaucht, wurde seinem Herzen der Trost, den Monarchen, dem er seine Dienste gewidmet hatte, erfüllt von Theilnahme an seinem Krankenbette zu erblicken. Eben war in der Umgegend seiner Güter der größte Theil des schlessischen Heeres, welches er in den Tagen der Gefahr so ruhmvoll gegen die Feinde des Vaterlandes geführt hatte, zu einer Uebung versammelt, als am Abend des 12. Septembers 1819 der trübe Augenblick erschien, der diesen berühmten Heerführer von dem Schauplatze seines Ruhmes in die stillen Wohnungen des ewigen Friedens rief, und so konnten neben dem Tribut des aufrichtigen Schmerzes, den die Herzen der Krieger ihm brachten; auch der sterblichen Hülle alle die Ehrenbezeugungen gezollt werden, die seinem hohen Range im Heere gebührten. Fast überflüssig scheint es uns nach dem Gesagten noch zu erwähnen, daß dem Verewigten neben der Würde eines preussischen Feldmarschalls und eines Fürsten von Wahlstatt, und dem Geschenke schöner Güter, in deren Besiß ihn die Freigebigkeit und der Dank seines Monarchen gesetzt hatte, 18 Großkreuze und viele Commandeur- und Ritterkreuze verschiedener Orden, auch das Brustbild des Königs von England, so wie zwei Ehrendegen zu Theil wurden. Die Orden, welche ihm Se. Majestät der König von Preussen ertheilt hatte, erhielten, auf Befehl dieses Monarchen, zum bleibenden Andenken einen Platz im Kunstcabinet des königlichen Schlosses in Berlin. In der Hauptstadt der Monarchie, wie in der der Provinz Schlessien, und in seinem Geburtsorte Rostok wurden kostbare Denkmäler sein Andenken auf die Nachwelt übertragen, wenn es sein Ruhm bedürfte, der für die kommenden Zeiten mit unauslöschlichen Zügen in die Tafeln der Geschichte eingegraben bleibt, und lodert einst wieder die Fackel des Krieges, dann wird in den Herzen der Preussen die Erinnerung an ihn und das Beispiel seines Muthes segnend fortwirken, den Eifer entflammen und zur Ausdauer stählen im Kampfe für den König und das Vaterland.

Pantheon der preussischen Helden.

Der englische Soldat in Ostindien.
Die englischen Soldaten, welche nach den ostindi-

schen Colonien gesendet werden, müssen im ersten Jahre, so sehr sie auch zu bedauern sind, ein sehr komisches Bild machen, indem sie auf eine sehr langweilige Weise acclimatisirt werden. Anfänglich werden sie streng in ihre Caserne eingesperrt, nur in der größten Tagesfrühe läßt man sie ein wenig exerciren. Erhalten sie Urlaub auszugehen, so dürfen sie bei Strafe den Sonnenschirm nicht vergessen. Beim Schildwachstehen muß in der ersten Zeit ein schwarzer Sklave ihnen einen Parasol über den Kopf halten. Da das Klima auf die Europäer Anfangs einschläfernd wirkt, so ist es nichts seltenes einen auf der Wache stehenden unaufhörend gähnenenden Soldaten zu sehen, dem ein Sklave als Schirmträger unaufhörlich in die Rippen stößt, um ihn wach zu erhalten. Lesen ist ihre einzige Erholung und nach Jahr und Tag ist alles an ihnen verschwunden, was in Europa gewöhnlich einen Soldaten charakterisirt.

Allgem. Militär-Zeitung.

Ueber eine neue Eigenschaft des Knallpulvers und deren Anwendung zu neuen Zündkapseln. Herr Heurteloup zeigte in einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris an, daß er gefunden habe, daß wenn man Knallpulver in eine aus weichem Metalle bestehende Röhre füllt, diese Röhre mit einer schneidenden Klinge durchgeschnitten werden kann, ohne daß jene Detonation erfolgt, die sonst jedesmal eintritt, wenn man mit einer abgeplatteten Oberfläche darauf schlägt. Herr Heurteloup gründete auf diese Eigenschaft ein neues System von sogenannten continuirlichen Zündkraute (amorce continue) indem er an den Kolben ein Instrument anbringt, welches mit einer Schneide ein entsprechendes Stück von der Zündröhre abschneidet, während der abgeschnittene Theil dann durch den Schlag eines Hammers entzündet wird. Man braucht nichts weiter als die Zündröhre nach dem jedesmaligen Abfeuern etwas vorwärts zu schieben.

(Polytechnisches Journal.)

Patronen mit einem hohlen Raume im Innern. In England sind Musketenpatronen mit einem hohlen Raume in ihrem Innern verfertigt worden; indem man in die Patronenhülse einen kleinen hohlen Cylinder von ihrer ganzen Länge anbrachte, und nur den Raum zwischen der Patrone und dem Cylinder ausfüllte; so daß der letztere leer blieb. Die auf diese Weise in der Patrone vorhandene Luft befördert die raschere Entzündung so sehr, daß eine solche Ladung von $\frac{2}{7}$ Gewicht der Kugel diese letztere mit größerer Schnelligkeit fortschleudert, als die Ladung von $\frac{1}{8}$ Gewicht der Kugel bei gewöhnlichen Patronen. Das Gewehr wird bei der Anwendung dieser Patronen nicht im mindesten beschädigt.

(Österreichische Militär-Zeitschrift.)